

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 23

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

als deren erster der «Medizingarten» von Salerno gelten kann.

Die Wiederbelebung antiker Kulturpflege in der Renaissance verwandelte allmählich Europa in einen blühenden Garten. Als erster Kunstgarten gelten die «Prati di Castello» um das Schloss der Herzöge von Mailand (1450). Der grosse Baumeister Bramante schuf die Gärten des Vatikans mit Treppen, Grotten und dem Gartenhaus Belvedere. Richtlinien, denen man schon im Altertum gefolgt war, begannen wieder zu herrschen: die gärtnerische Anlage musste mit den Baulichkeiten im Einklang stehen; ein tiefer liegender Prunkgarten mit figurierten Beeten und Wasserkünsten war von einer Terrasse umgeben, deren Abhang mit immergrüner Vegetation bepflanzt wurde. Als ältester Typ gelten der Doriagarten in Genua (1529) und die Boboligärten in Florenz. In Deutschland findet der Typ sich 100 Jahre später als Elisabethgarten in Heidelberg.

In der Barockzeit gelangte die Entwicklung der Gartenkunst zu künstlerischer Vollendung. Wie der Absolutismus die Völker knechtete, so fesselte er auch die Natur. Das Terrain wurde einer streng einheitlichen Anlage unterworfen, das Detail verschwand oder trat massenhaft auf. Die Spielereien mit Wasserorgeln, mechanischen Theatern, Windstössen und Vexierstrahlen erhielten ihren Platz im «Liardino secreto» (abgeschlossener Privatgarten). Die Parks der Villa d'Este, Mondragone bei Rom und auf der Isola Bella im Lago Maggiore bildeten das Vorbild für Versailles.

Der fälschlicherweise so benannte «französische Gartenstil» eroberte sich dann im 17. und 18. Jahrhundert nach und nach sämtliche Länder Europas. Diese Gärten von Schönbrunn, Würzburg, Peterhof, Dresden usw. wollten die Natur nicht in ihren Zufälligkeiten nachahmen, sondern unterwarfen sie den Gesetzen der Architektur. Die «Parterres» sind nur Fortsetzungen der Säle und Galerien der Paläste unter freiem Himmel, alles steht in genauem Zusammenhang mit ihnen (herrlichstes Beispiel: der Fürstenbergsche Garten in Prag).

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts sind diese Gärten von dem sogenannten «englischen Stil» verdrängt worden, der, von dem Franzosen Dufresny angeregt, zuerst in England im Jahre 1710 in Aufnahme gekommen ist; die Gärten in Kew bei London sind das erste Beispiel. Die Natur wurde nur noch soweit zurechtgestutzt, wie sie etwa der Landschaftsmaler in seinen Gemälden darstellte. Empfindsames Naturtheater und Wechselspiel zwischen Natur und Kunst! An die Stellen schnurgerader Alleen traten verschlungene Wege mit malerischen Durchblicken, statt beschnittener Hecken gab es zwanglose Baumgruppen, statt Bassins Bäche und Teiche, statt Kaskaden kleine Wasserfälle, und überall verstreut standen Ruinen, Pavillons und Tempelchen. Die chinesische Gartenbaukunst wurde später hinzugezogen, und im Trianongarten in Versailles endlich versuchte man, die ganze Natur einem Kosmos in spielzeughafter Verkleinerung darzustellen. Alles sollte es geben, alles sollte ineinander stilisiert werden, indische, afrikanische und französische Bäume, holländische Tulpen, amerikanische Magnolien, ein Teich, ein Flüsschen, ein Berg, eine Liebesgrotte, romantische Ruinen, Eremitagen, Windmühlen, türkische Kioske, chinesische Pagoden, Meiereien, Pyramiden und Obeliske. Berühmt wurden in diesem Stil der Wörlitzer Park bei Dessau, der Garten in Wilhelmshöhe bei Kassel, der «Jardin del Principe» in Aranjuez südlich von Madrid, der Neue Garten in Potsdam u. a. Der letzte Ausläufer dieses Gartenstiles wurde «der romantische Garten», wie ihn der deutsche Gartenkünstler Lenné in Glienicke bei Potsdam und Fürst Pückler in Muskau in der Lausitz schuf, und als welcher auch «der Nordische Garten» in Sanssouci gelten kann. Dann setzten Wiederholungen und Kombinationen alles bisher Dagewesenen ein, wofür der «pompejanische» und der «alpine» Garten in Potsdam Beispiele abgeben. Aber der Garten, unser «Naturersatz», soll ja weder Architektur im italienisch-französischen Sinne noch eine Kleinausgabe der Natur im französisch-englischen Sinne sein, sondern eine Art Ueberleitung von der Natur zum Architektonischen.

H. Ott



Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.